

# Hermann Hiltbrunner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † HERMANN HILTBRUNNER

Ein Freund unserer jurassischen Heimat, ein lieber Mensch, dem niemand gram sein konnte, ein Philosoph und ein großer Dichter: das war der stille Hermann Hiltbrunner, der uns im Mai 1961 verlassen hat. Eine gewichtige Reihe von Büchern steht vor uns. Sie führen uns zu den kleinen Dingen in Feld und Wald, sie begleiten uns in die Ferne, bis hinauf zum «Nordlicht», bis zu den Wolken und den Gestirnen. Wunderbare Formulierungen sind diesem Dichter gelungen. Mit einem heiligen Ernst und einer übergroßen Bescheidenheit ist er an sein Werk herangetreten. Und wenn er mit seinem Tagebuch «Alles Gelingen ist Gnade» da und dort Anstoß erregt hat, sollte man nicht übersehen, daß er sich selber am wenigsten schont. Unvergeßlich sind für uns die Tage, die er im Herbst 1947 bei uns in Nunningen verbracht hat. Ebenso unvergeßlich ist aber auch seine Anhänglichkeit an Orte und Menschen. Kamen nicht aus seinem Garten in Uerikon die schönsten Trauben und aus seiner Dichterwerkstatt seine «Bäume»? Hiltbrunner macht es dem Leser nicht immer leicht. Er buhlt nicht um seine Gunst. Er scheut sich nicht, tagtäglich dem Tod ins Auge zu schauen. «Glanz des Todes» heißt eine seiner Gedichtsammlungen. Wer ihm aber auf seinem schweren Wege folgt, der erlebt mit ihm die «Flucht aus der Tiefe» und den «Trost der Natur», die «Schönheit im Kleinen». Schon diese Buchtitel verraten uns ehrlich und bescheiden, was uns der Dichter zu bieten hat. Lyrik, Essay, Landschaftsdarstellung, Naturschilderung, Zeit und Ewigkeit: überall zeigt er sich als Meister. Wir wissen, wie ernst er es mit seiner Arbeit genommen hat. Mit unendlicher Geduld hat er mit dem Stoff gerungen, bis er das Kunstwerk aus seinen Händen zu geben wagte. Wenn ihn auch seine Wege weit in die Welt hinausgeführt haben, immer wieder ist er zurückgekehrt in sein Leimental, nach Biel-Benken, wo er am 24. November 1893 zur Welt gekommen war. Nur kurze Zeit ist er als Lehrer in der Schulstube gestanden. Er hat weiterstudiert und ist dann den schweren Pfad des freien Schriftstellers gegangen. In Uerikon, hoch über dem Spiegel des Zürichsees, hat er sich ein Haus gebaut. Als ein Weltweiser, dem keine menschliche Schwäche unbekannt war, schaute er in das eitle Getriebe hinaus, lobte die Größe der Schöpfung und tadelte das laute, ehrsüchtige Rennen so vieler Zeitgenossen. Er selber blieb der große Leidende, der das selbstgewählte Kreuz tapfer bis an die letzte Station getragen hat. A. F.

### Die Reise ohne Paß

Dies ist meine Reise ohne Paß:  
Ungesehen quere ich die Grenze,  
Hinter mir versinken Lieb und Haß,  
Lischt die Reihe der durchlebten Lenze.

Keine Fährte, weder Fuß noch Huf,  
Zeichnet sich in diese letzte Stille;  
Willig folg ich ihrem Geisterruf —  
Willenlosigkeit ist auch ein Wille.

Heimlich rüst ich mich zum Übertritt  
Außerhalb der strengen Förmlichkeiten —  
Durch die Nebelnacht kommt keiner mit,  
Jeder muß allein hinüberschreiten.

Keine Wache und kein Schlagbaum droht,  
Keine Schranke stellt sich mir entgegen,  
Und der aus mir selbst geborne Tod  
Fällt auf mich wie leiser Frühlingsregen.

Hermann Hiltbrunner